

# Castalia-Literatur-Contor

**Leseprobe aus:**

## **Das Hexennest von Gabriele Fröhler**

**Die Stadt** Weiß war für Gesche die Farbe der Unschuld und Reinheit. Weiße Dinge nährten das Herz und den Leib, das war ihr ein sicheres Wissen von den frühesten Gedanken an. Weiß war das Flattern der Wäsche im Wind und weiß war das Fleisch der Fische, die am Freitag auf den Tisch der Familie kamen. Weiß war der Hals ihrer Mutter, an den sich Gesche als Kind schmiegen durfte, wann immer sie Trost und Zuflucht suchte. Weiß war das Tuch, das ihre Tränen trocknete und weiß war der Schnee, den sie liebte, weil er den Schmutz und den Unrat der Stadt überzuckerte. An diesem Tag verlor das Weiß für immer seinen tröstlichen Zauber für sie.

Seit dem frühen Morgen waren zu Gesches Freude pudrige Flocken vom Himmel geschwebt. Auf den Straßen, Gassen und Plätzen wuchs ein Teppich aus Schnee, der die Kinder zu allerlei Spielen aus den Häusern lockte und die vertrauten Geräusche des Marktes dämpfte.

Gesche stand am Fenster ihres Zimmers im ersten Stock der Apotheke und ließ ihre Augen über das geschäftige Treiben wandern. Vor dem Dreißig jährigen Krieg, hatte ihr Jakobus erklärt, wäre die Anzahl der Stände von Krämern, Bauern und Handwerkern sehr viel größer und das Angebot an Waren aus fernen Ländern deutlich umfangreicher gewesen. Das aberwitzige Schlachten hatte Schneisen der Verwüstung durch die Länder geschlagen, viele Straßen unpassierbar und unsicher gemacht.

Beim Gedanken an den Krieg fröstelte Gesche und zog das warme Tuch unwillkürlich fester um die schmalen Schultern. Abwechselnd hatten die Schweden und die kaiserlichen Truppen die Stadt und ihre Bewohner heimgesucht. Die Soldaten schlugen ihre Quartiere in deren Häusern auf und bedienten sich freudig an dem, was sie vorfanden, ohne Rücksicht auf die Bewohner zu nehmen. Man fraß sich satt und soff, was die Schenken und Keller an Bier und Wein hergaben. Auf den Gassen wäre Tag und Nacht ein Juchzen, Singen und Fideln gewesen, hatte ihr Vater weiter erzählt. Viele Soldaten hatte der Krieg verroht und sie fanden ihr tägliches Vergnügen darin, die Bürger um des eigenen Vorteils Willen zu drangsaliieren. Als Kind hatte er mit ansehen müssen, wie zwei entmenschte Gesellen seinen Nachbarn, den alten Henrich, auf den Boden geworfen, ihm ein Stück Holz zwischen die Zähne gerammt und ihm schließlich mit einem Melkkübel jauchiges Wasser in den Schlund geschüttet hatten, um ihm die Lage von versteckten Gütern zu entreißen. Bereits vollständig ausgeplündert, gab es nichts mehr zu verraten und so flossen Unmengen des stinkenden Nass in den Hals des alten Mannes, bis dessen Kopf blaurot gefärbt zur Seite fiel. Auch die Frauen... An dieser Stelle seines Berichtes hatte sich ihre Mutter Susanne warnend geräuspert und Jakobus war umgehend verstummt, aber indessen war Gesches Neugier erwacht. Ihr Vater hatte sich nicht lange bitten lassen, sondern er fuhr fort, nachdem er seinem Eheweib einen beruhigenden Blick zugesandt hatte. Vom Rat verlangten die Kommandeure Geld, Brot und Rüstungen und verließen die Stadt an der Spitze ihrer Soldaten erst nach Wochen und Monaten des Plünderns und Brandschatzens.

Neben den regulären Truppen gab es versprengte Söldner, deren Räubereien die Stadt sich zu erwehren hatte. Die Bürger wurden zum Dienst an den Mauern verpflichtet und jene, die ihre Pflicht schlecht versahen, bekamen einen scharfen Verweis vom Rat, wenn es einem zuchtlosen Soldatenhaufen gelungen war, sich Einlass in die Stadt zu verschaffen, was unausweichlich zu den gefürchteten Folgen führte.

[Zurück zur Homepage](#)